Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 41. Donnerstag den 18. Februar 1841.

Inland.

Berlin, 15. Febr. Des Königs Majestät haben für die am 28sten d. M. zu eröffnenden Provinzial-Landtage, und zwar:

1) für Brandenburg und die Nieder-Lausitz:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten von Bassewitz, — b) zum Landtags-Marschall den Hof-Marschall von Rochow auf Stülpe, und c) zu dessen Stellvertreter den Königl. Hannoverschen Geheimrath, Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg;

2) für Pommern und Rügen:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Ober-Präsidenten von Bonin, b) zum Landtags-Marschall den General-Gouverneur von Pommern, Fürsten zu Putbus, und c) zu dessen Stellvertreter den Geheimen Regierungsrath und Landrath von Schöning;

3) für Preußen:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Staats-Minister und Ober-Präsident von Schön; b) zum Landtags-Marschall den Land-Hofmeister und Wirklichen Geheimen Rath, Grafen von Dohna-Schlobitten, und c) zu dessen Stellvertreter den Geheimen Regierungsrath und Ober-Bürgermeister von Auerswal auf Weßtienen;

4) für Schlesien und die Ober-Lausitz:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsident von Merckel, b) zum Landtags-Marschall den Fürsten Heinrich zu Carolath, und c) zu dessen Stellvertreter den Regierungs-Präsidenten, Grafen von Pückler;

5) für Posen:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten Flottwell, b) zum Landtags-Marschall den Obersten, Grafen von Poninski, und c) zu dessen Stellvertreter den Freiherrn von Massenbach;

6) für die Provinz Sachsen:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Ober-Präsidenten, Grafen von Arnim, b) zum Landtags-Marschall den regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode, und c) zu dessen Stellvertreter den Dom-Dechanten, Geheimen Regierungsrath von Krosigk;

7) für Westphalen:

a) zu Allerhöchstihrem Kommissarius den Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten von Vincke, b) zum Landtags-Marschall den Grafen von Landsberg-Velen, und c) zu dessen Stellvertreter den Ober-Regierungs-Rath von Borries auf Uhlenburg zu ernennen geruht.

Des Königs Majestät haben dem Bank-Agenten Samuel Gottlob Hanff in Elbing den Charakter als Kommissionsrath zu ertheilen und das diesfällige Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Die mehrererseits, namentlich auch jetzt von der englischen Presse angeregte Idee, bei dem gegenwärtigen Verhältnisse in Syrien dort ein neutrales christliches Reich mit Jerusalem als Mittelpunkt zu begründen, findet hier in den höheren Kreisen vielen Anklang, was um so weniger Wunder nehmen kann, als bereits vor länger als einem Jahre von dem hiesigen Dr. S. . . . . noch bei Lebzeiten des hochseligen Königs ein hierauf gerichteter Antrag eingereicht worden, ohne indeß unter den dermaligen Umständen eine hinreichende Unterstützung zu finden. Jetzt ist die Sache allerdings ungleich leichter, da man von allen Seiten darüber spricht, daß in Syrien die größte Verwirrung herrscht, und die Autorität des Sultans nicht ausreicht, um der Anarchie einen Damm entgegen zu setzen. Dieses in Zweifel gestellt, würde jedoch jetzt der Wille der Vierbund-Mächte hinreichend sein, einen entsprechenden Küstenstrich von Palästina als ein selbstständiges Territorium loszureißen, welches als ein Centralpunkt europäischer Gesittung seine Lichtstrahlen auf die asiatischen Bevölkerungen verbreiten müßte, und es ist kein Zweifel, daß unter einer gesicherten Verwaltung ungeheure Kapitalien und die ganze in der Levante zersplitterte Industrie sich bald dorthin wenden würde. Eben so gewiß aber würde dieser neutrale Landesstrich der Zankapfel aller handelnden Nationen werden, und bald würden die Russen, bald die Engländer, bald die Franzosen sich verletzt glauben und den Intriguen der Großhändler und Handlungs-Compagnieen wären dadurch Thor und Angel geöffnet. Noch unglücklicher stellt sich die Sache unter dem Gesichtspunkte der Religion. Wenn auch eine Toleranz aller christlichen Glaubens-Bekenntnisse der Grundsatz der neutralen Colonie wäre, so läßt sich bei der jetzigen Spannung der kirchlichen Verhältnisse nicht erwarten, daß die griechische, die römisch-katholische und die evangelische Kirche gutwillig ihren langgenährten Zwist auf neutralem Grunde aufgeben werden, ungerechnet die Verwickelungen, welche durch Anhäufung einer überwiegenden jüdischen Bevölkerung entstehen müßten. Es darf daher sehr bezweifelt werden, ob die Cabinette der Verbündeten sich mit einer Sache, die zwar auf den ersten Blick sehr einfach scheint, dennoch aber gewiß vielfache politische Rücksichten hat, und tausend arrière-pensées zuläßt, ernstlich beschäftigen werden.

(Hamb. C.)

Die Elberf. Ztg. meldet aus **Berlin** vom 10. Februar: „Nachdem der Militair-Kirchhof erst vor einigen Tagen die irdische Hülle des tapfern ehemaligen Führers des Colberg'schen Regiments, General-Lieutenant Karl Friedrich August v. Schmidt aufgenommen hatte, wurde gestern auch wieder auf demselben merkwürdigen Gottesacker ein gleichnamiger, nicht minder berühmter General zur Ruhe bestattet, nämlich der ehemalige Inspekteur der ersten Artillerie-Brigade, General-Lieutenant Johann Heinrich Otto v. Schmidt. Er gehörte in die Zahl der gelehrtesten, thätigsten und tapfersten Führer dieser Waffe, welche die Königl. preußische Artillerie aufzuweisen hatte. Schon im Jahre 1791 sendete ihn auf den Wunsch der Pforte König Friedrich Wilhelm II. nach Konstantinopel. Als er mit den ehrenvollsten Zeugnissen von dieser Mission zurückkehrte, erhielt er schon damals, also vor 50 Jahren, den Militair-Verdienstorden, von dessen Rittern er schon vor 50 Jahren der Senior war. Seine feierliche Beerdigung fand mit allen seinem hohen Range gebührenden Ehrenbezeugungen gestern Morgen hier statt. An der Spitze des langen Leichenzuges bemerkte man den Prinzen August, Chef und General-Inspekteur der gesammten Artillerie, dessen Vertrauen und hoher Achtung sich der Verstorbene zu erfreuen hatte."

Aus Schlesien, 6. Febr. Der noch immer andauernden, wiewohl in jüngster Zeit von manchen früheren Vexationen befreiten Grenzsperre ungeachtet, ist in diesem Winter der Handel Schlesiens mit dem benachbarten Königreich Polen sehr schwunghaft gewesen. Gegenstände desselben sind, außer Getreide, auch Luxusartikel, namentlich Weine, wovon bedeutende Mengen nach Warschau, Kalisch und andern Städten Polens verführt worden sind und noch dorthin gehen. Unmittelbare Veranlassung zu dieser größern Schwunghaftigkeit gab ohne Zweifel die Anwesenheit der mit jedem Tage sich mehrenden russischen Truppen in diesem Königreiche und der dadurch zunehmende Verzehr an vorbefragten Handelsartikeln, die vornämlich von Breslau aus dorthin verführt werden. In der That, darf man den Berichten von Reisenden Glauben schenken, die kürzlich in Warschau waren, so beläuft sich allein an Infanterie, die schon eingerückt, theils noch erwgrtet wurde, jene Truppenzahl auf 200,000 Mnnn. Bei dieser Angabe mag freilich viel Uebertreibung sein; gleichwohl ist es wahr, daß in der Nähe unserer Grenzen nicht nur die gewöhnlichen Garnisonsstädte, sondern auch die kleineren Orte, die man in Polen Städte nennt, wenn schon sie diesen Namen nicht verdienen, mit zahlreichen Truppen-Abtheilungen belegt sind. Da deren Verpflegung auf Kosten der Regierung bewirkt wird, so sind hier die russischen Militairs willkommene Gäste; auch kommt durch sie Geld in Umlauf, indem die Quartiergeber, besonders in den kleineren Garnisonen, die Verpflegung des Soldaten gegen eine erkleckliche Vergütung übernehmen. — Im Verhältniß zu den vorbefragten Infanterie-Massen soll sich für jetzt nur noch wenig Kavalerie in Polen befinden, vielleicht weil die Herbeischaffung der Fourage in den östlichen Gouvernements des Königreichs und in den daran stoßenden russischen Provinzen mit geringern Kosten verknüpft ist, oder auch aus den dort schon im verwichenen Spätsommer errichteten Magazinen bestritten wird.

(Frkf. J.)

Köln, 12. Februar. Die Eile, mit welcher die Correspondenten auswärtiger Zeitungen unsern noch nicht erledigten Bischofssitz wieder besetzen, hat, obgleich man wohl weiß, daß die Correspondenten so wenig die Angelegenheiten des Staates als der Kirche ordnen, für unsern Klerus dennoch etwas Ominöses, indem derselbe dadurch an die Eile erinnert wird, mit welcher Herr v. Droste den kaum erledigten erzbischöflichen Sitz von Köln eingenommen hat. Seit den fünf Jahren, welche nach dem Tode des Erzbischofes Spiegel verflossen sind, haben nicht bloß die kirchlichen Verhältnisse unserer Erzdiözese, sondern die von ganz Deutschland einen Umschwung erlitten, den Niemand vor dieser Zeit geahnt hat. Derjenige, welcher auch nur die Möglichkeit dieser Umgestaltungen vorhergesagt hätte, würde für einen Thor gehalten worden sein. Das Prinzip, welches diese außerordentlichen Veränderungen hervorgebracht hat, gewinnt täglich neue Kräfte, dehnt sein Terrain täglich weiter aus, und thut dieses in so größern Progressionen, wenn die äußeren Wirkungen desselben für einen Augenblick zurückgetreten zu sein scheinen. Es wartet nur die Gelegenheit ab, um desto mächtiger hervorzubrechen. Unter solchen Umständen ist die Stellung des künftigen Erzbischofes eine so bedeutende, wie sie es vielleicht einmal zur Zeit der Reformation gewesen ist. Es gehört ein Mann auf diesen Posten, welcher seine Zeit begriffen, welcher die Einsicht, die Kraft und den Willen hat, jenem alles vor sich hinwälzenden Strome der Neuerung sich entgegen zu stellen, und einer feindlichen Macht Widerstand zu leisten, deren Plane selbst Herr Michelis in einer öffentlichen Erklärung verrathen hat. Selbst abgesehen von diesen allgemeinen Verhältnissen, so ist es nur zu sehr bekannt, daß die Erzdiözese Köln mit den neuen Ideen, welche die Zeit bewegen und alles Bestehende erschüttern, reich befruchtet ist. Entwickeln sich diese zahlreich vorhandenen Keime, so gehört schon ihretwegen ein Mann von großer Seelenstärke auf den kölnischen Erzbischofs-Stuhl, wenn derselbe nicht von ihnen fortgerissen werden soll. Träte dieser Fall aber ein, stürzte die Vormauer, welche Köln in der gedachten Beziehung gegen Belgien und Frankreich bildet, ein; so würden die Folgen davon für ganz Deutschland unberechenbar sein. Von unserm Domkapitel hegt man die Erwartung, daß dasselbe die ganze Bedeutung der Aufgabe, welche es in dieser Angelegenheit zu lösen hat, erkennt. Dasselbe hat durch die jüngsten bewegten Jahre Gelegenheit genug gehabt, die Bedürfnisse der Kirche, und die Mächte, welche sowohl ihr als der bestehenden Staatsverfassung entgegenstehen, genau kennen zu lernen, und dasselbe wird daher gewiß im Geiste der kirchlichen Canones die künftige Erzbischofswahl vollziehen und durch diese Wahl von Neuem zeigen, daß er dasjenige, was der Erzdiözese Noth thut, besser durchschaut, als die Zeitungscorrespondenten, welche, ohne im Stande zu sein, unsere Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen zu würdigen, nach einseitiger Anschauung oder nach dem Interesse einzelner Personen und bevorzugter Stände die Zukunft der kölnischen Metropole bestimmen wollen.

(Elberf. Z.)

Deutschland.

München, im Februar. Bei den jetzt umlaufenden Gerüchten über Schelling ist es Ihnen vielleicht von einigem Interesse, etwas von seiner Person und sei-

nen Vorlesungen zu hören. Er hat, wie Ihnen bekannt ist, vor Kurzem sein sechsundsechzigstes Jahr beschlossen; sein Aussehen ist, trotz der grauen Haare, nicht das eines Greises; zwar nicht rüstig und kräftig, was er nie gewesen zu sein scheint, ist er doch nichts weniger, als schwächlich und kränklich, geht einen festen Schritt, steht im Collegium und hat noch unverändert seine frische, wohlklingende Sprechstimme. Sein Vortrag, obwohl er sich ziemlich getreu an ein ausgearbeitetes Heft halten mag, scheint frei, und ist wahrhaft glänzend zu nennen; er spricht, und zwar ohne Anstoß, und mit einer leisesten Erinnerung an die schwäbische Heimath, eine Prosa, wie sie Göthe schrieb. Seine Darstellung ist für philosophische Gegenstände unübertrefflich; zuerst verfährt er negativ und beseitigt jegliches Hinderniß des Erkennens, jede falsche Ansicht; alsdann geht er Schritt vor Schritt positiv zu Werke und eine Thatsache aus der andern entwickelnd, dem eigentlichen letzten Ziele, das man stets, wenn auch unkenntlich, vor Augen hat, näher. Zu dieser wahrhaften Lebendigkeit der Darstellung steht ihm eine, bei Philosophen seines Ranges und seiner Richtung seltene, Klarheit zu Gebote, so daß es mäßiger wissenschaftlicher Bildung und leidlichem Talent ein Leichtes ist, ihm zu folgen. Was nun seine Lehre selbst betrifft, so ist er bekanntlich, seit er nichts mehr drucken lassen, in ein neues Stadium der Philosophie eingetreten. Statt der frühern Erkenntniß **a priori** hat er es nun mit der **a posteriori** zu thun, der Gegenstand der Philosophie ist ihm, wie Hegel, der Gott in der Geschichte, allein mit dem Unterschied, daß er nur eine Offenbarung sieht, wo jener ein Werden sieht, daß ihm Gott über aller Geschichte steht, während der Hegel's durch diese sein Sein erhält. Aber indem er so die Phasen des Bewußtseins von Gott in der Menschheit durchgeht, kommt er zu dem Grund dieses Bewußtsein, als der ursprünglichen Wahrheit. Die nothwendige Folge ist eine Würdigung des religiösen Bewußtseins der Menschheit und aller Völker, eine Untersuchung über die Entstehung der letztern, ihrer Sprachen und Mythologien, ein Aufrollen des Lebensbuches der Vorzeit. Von philosophischen Erörterungen, ethnographischen Bemerkungen ꝛc. schwingt er sich dann oft zu begeisternder Weltansicht empor, und für seine Hörer auf Höhen, von denen aus sie Erde und Himmel zugleich überblicken. Eines der wichtigsten Resultate dieser Anstrengungen in der Philosophie ist die Gewinnung der Mythologie für die Erkenntniß. Die Mythologie hört von dem durch ihn eingenommenen Standpunkt aus auf, Dichtung zu sein, oder Philosophem, enthält nicht Wahrheiten, sondern ist Wahrheit, ist das bei der Völkerbildung zersplitterte, und immer größerer Verdunkelung anheimfallende Bewußtsein eines frühesten Monotheismus, der sodann, späterer Entwickelung angemessen, und modificirt, auf der Stufe der Offenbarung im Christenthum, wiedergewonnen wird. — In diesem Kreise, den Sie sich nicht weit und inhaltreich genug denken können, bewegt sich in neuerer Zeit Schelling in seinen Vorlesungen. Zur Philosophie der Natur ist er in diesen nicht wieder zurückgekehrt, obwohl er öfter andeutet, daß seine jetzigen Vorträge als eine Art Ergänzung dazu zu betrachten sind. Ein vorstechender Zug seines philosophischen Lebens ist, daß das Staatsrecht darin fast keine Stelle findet, und so ist die weitere Folge, daß er, oder wenigstens seine Lehre, von den Höhen rein wissenschaftlicher und theologischer Untersuchungen aus, keine eigentliche Berührung mit dem Leben hat, und daß gewissermaßen nur gelegentlich einmal sein freier Geist eine verzehrende Flamme gegen Thorheiten und Mißgriffe der Zeit aufschlägt. Seine Vorlesungen werden von Studenten (mit Ausnahme katholischer Theologen, denen der Zutritt verboten ist) Professoren, Künstlern, Offizieren, kurz von Gebildeten jeden Alters und Standes gesucht. Die Theilnahme spricht sich unverholen aus. (Berl. Ztg.)

Frankfurt, 10. Februar. Unsere Handwerker haben bei dem Senate zum Schutze ihrer Nahrung die Bitte gestellt, gegen das Einbringen fremder Handwerker-Erzeugnisse eine städtische Octroi zu entrichten, sind aber, wie es nicht anders sein konnte, mit diesem Gesuch abgewiesen worden. Sie haben nun bei der gesetzgebenden Versammlung den Gegenstand in Anregung gebracht, werden aber auch schwerlich bei dieser Staatsgewalt Unterstützung finden. Der große deutsche Zollverein, dem auch Frankfurt angehört, erheischt freie gewerbliche Concurrenz, und es steht zu hoffen, daß auch unsere Metzger, die noch ein Monopol besitzen und der Stadt jährlich 90,000 Fl. für die Fleischaccise zahlen, den andern Handwerkern gleichgestellt werden. Sie besorgen dies mit Recht und kommen deshalb gemeinschaftlich mit den andern Handwerkern um Errichtung einer Octroi ein. — Im Handel ist es still und nur im Wollhandel zeigt sich eine Bewegung. (L. Ztg.)

Detmold, im Februar. (Privatmitth.) Drei Sommer hindurch, 1838, 1839 und 1840, wurde bereits und ohne Unterbrechung an dem glorreichen Herrmanns-Denkmale gearbeitet, und der Bau schritt rasch vor, weil der rege Eifer des Baumeisters, sich immer gleich blieb und dann auch, weil es an den nöthigen Geldmitteln nicht fehlte. Das Werk soll nach der urspünglichen Idee ein nationales sein. Ihm weihete sich Hr. v. Bandel, ohne Eigennutz und ohne Privat-Interesse, aus rein patriotischem Sinn, und unentgeldlich opferte er ihm Kunst, Mühe, Zeit und jene Kraft und Beharrlichkeit, die ja immer so sehr erforderlich sind, wenn es gilt, für die Ausführung des eigenen Gedanken, den Willen und die Bestrebungen Anderer zu beleben, zu vereinigen, auf einen Punct hinzuleiten. So giebt denn in der That Bandel zu dem gemeinsamen Denkmale ungleich mehr, als wir Alle zusammen genommen geben, die wir dazu nur Geldbeiträge leisten können. Wie dasselbe großartig war in seiner Auffassung, so ist es großartig in seiner Ausführung. Dieß räumt gern Jeder ein, der Dasjenige sieht, was vom Ganzen bereits dasteht. — Unstreitig wird dieses Denkmal in Größe, Kunst, Zweck, Würdigkeit und Oertlichkeit (hoch in waldiger Umgebung), dieß Alles beisammen gedacht, das Einzige sein in seiner Art. Dafür liegt ihm aber auch ein gar großer Gedanke zum Grunde, nämlich die Idee: Deutschland in seiner nationalen Einheit, Einigkeit und Kraft. Sicher für kein anderes Land thut die beständige Erinnerung an diese segenvolle Idee mehr Noth, als, seiner statistischen inneren Einrichtung wegen, eben für Deutschland. Sollte aber diese Idee für Gegenwart und alle nahe und ferne Zukunft durch ein auf deutschem Grund und Boden zu errichtendes Denkmal festgehalten, für immer sinnbildlich repräsentirt werden: so vindicirte mit allem Rechte Herr v. Bandel seinem Kunstgebilde den mit Herrmann beginnenden geschichtskundigen Anfang unseres Deutschthums und eben nur der ruhmvolle An- und Heerführer Herrmann war würdig und verdiente es ganz dem Denkmale seinen Namen zu geben. — Dieses sind die Anhaltspunkte, die wir in ihrer Gewichtigkeit nicht aus den Augen verlieren wollen noch dürfen, wenn es sich von dem Herrmanns- oder Armins-Denkmale handelt, welches in diesem Augenblicke im Teutoburger-Walde errichtet wird. Dieses Unternehmen ist ein echt vaterländisches, ein deutsches. Es ging von einem Deutschen einem Baier, aus, der fern von seinem speziellen, in seinem deutschen Vaterlande den lokal und historisch entsprechenden rechten Punkt aufsuchte und fand, wo seine schon lange vorher gehegte Idee zur Ausführung gebracht, verwirklicht werden sollte. — So wird denn jeder patriotischgesinnte Deutsche zu der gemeinsamen Sache gern sein Scherflein darbringen! Unter der Nr. XXXV. in dem gedruckten Berichte vom 21. August v. J. finden sich Beiträge aus Baltimore, New-York, Havanna, Rio de Janeiro, aus Frankreich, Rußland u. s. w. aufgeführt, und die Geber hatten zu ihrer Theilnahme wohl doch kein anderes Motiv, als eben nur das, daß sie Deutsche sind und sich freuen, Deutschland ihr Vaterland nennen zu können. — Mit ganz geringer Ausnahme wurden bereits aus sämmtlichen deutschen Landen Beiträge für das Herrmanns-Denkmal dargebracht. Die Fürsten wie das Volk bezeigten thätig ihre Theilnahme, wenn gleich hier mehr dort weniger — ein Umstand, der nicht sowohl am Willen und Eifer der Einzelnen für die gemeinschaftliche Sache, als vielmehr an der Gelegenheit zu ihrer Bethätigung liegen dürfte. Nach manchen deutschen Ländern hin ist vielleicht von hier aus bisher zu wenig für Stiftung von Vereinen für das Herrmanns-Denkmal geschehen, die daher noch nicht überall in Deutschland sich gebildet haben sollen, z. B. in Oesterreich, Würtemberg, Baden, Schlesien. Daß das kleine Fürstenthum Lippe, in dessen Gauen das Denkmal errichtet wird, sich auch bei Weitem am meisten, nämlich mit 5600 Rtlr. bethätigte, ist natürlich. — Im Ganzen betrugen die bisherigen Beiträge erst 25,271 Rtlr., angeschlagen aber sind die gesammten Kosten des Denkmals auf 48 600 Rtlr. oder 85,050 Fl., eine gewiß nicht zu hohe Summe für ein solches Denkmal und für einen Bau, der von dem Beitrag so Vieler aufgerichtet werden soll. — Der gegenwärtige Aufsatz bezweckt, theils darum dringend zu bitten, daß überall da, wo noch keine Vereine für das Herrmanns-Dnekmal bestehen, solche nunmehr gebildet werden, theils die bereits bestehenden zu erneuertem Eifer zur Förderung der gemeinsamen Sache mit freundlich deutschen Worten hier aufzufordern. Ohne weitere thätige Theilnahme würde gar bald die Arbeit in ihrem Fortgange stocken und gehemmt werden — in der That eine Schmach, die weder die Sache selbst, noch der Künstler, der sich ihr so ganz mit deutschem Herzen hingiebt, verdienen würde. — Einsender kann sich die Freude nicht versagen, die so eben erhaltene frohe Kunde noch hinzuzufügen, daß von Sr. Majest. dem Könige von Preußen, Allerhöchstwelcher auch bereits als Kronprinz für die Sache lebhaft sich interessirte, heute die Beitragssumme von 100 Friedrichsd'or hier einging. An seine Majestät hatte der Künstler, in einem allerunterthänigsten Schreiben vom 11. v. Mts. unmittelbar sich gewandt, sowohl darstellend die Motive zu der dem Herrmanns-Denkmale gegebene Form und Gestalt, als auch aussprechend den Zweck dieses Denkmals — „Versinnbildlichung der, dem gesammten deutschen Vaterlande verständlichen und theuren Idee deutschen Bewußtseins, deutscher Kraft, deutscher Einigkeit, wie in Haupt und Gliedern, so in den verschiedenen deutschen Stämmen.“ — Jenes wahrhaft Königl. Geschenk kann nur mit allgemeinem Dankgefühle gegen den hohen Geber, als ein glückliches Zeichen, aufgenommen werden. Dasselbe leistet Gewähr und Bürgschaft, gleichwie für erwünschten Fortgang, so wie für eine sichere und unserm geliebten Vaterlande würdige Vollendung des ihm zu so überaus herrlichem Zwecke geweiheten großen, einzigen und zeitgemäßen Denkmals.

Großbritannien.

London, 9. Februar. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses überreichte Lord Melbourne eine Königliche Botschaft, worin dem Hause empfohlen wird, seine Zustimmung zu einer dem Lord Keane, der die Expedition nach Afghanistan befehligte, zu verleihenden hohen Auszeichnung zu geben. (Dasselbe geschah zugleich im Unterhause.) Worin diese Auszeichnung bestehen soll, war nicht gesagt, doch wird es vermuthlich bei der auf den folgenden Abend angesetzten Diskussion der Botschaft zur Sprache kommen. Nun erhob sich der Graf von Mountcashel, um die Minister um Aufschluß über das Verfahren der Behörden von New-York gegen den Britischen Miliz-Offizier, Herrn Mac Leod, zu ersuchen.*) Er äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Ich sehe, daß eine Korrespondenz zwischen Herrn Fox, dem Britischen Gesandten in den Vereinigten Staaten, und Herrn Forsyth, dem Amerikanischen Staats-Sekretär, über die Verhaftung und Gefangensetzung des Herrn Mac Leod wegen einer Anklage auf Mordbrennerei stattgefunden hat. Eine offizielle Mittheilung aber ist uns noch nicht darüber gemacht worden. Aus den öffentlichen Blättern ergiebt sich, daß Mitglieder des Kongresses in leidenschaftlichem Ton über die Sache gesprochen haben, in einem Ton, der nicht nur für die Englische Regierung ehrenrührig, sondern auch gegen das angeschuldigte Individuum überaus hart und heftig war. Ich halte es daher für meine Pflicht, die Angelegenheit vor das Haus zu bringen, um die Minister zu einigen Aufschlüssen zu veranlassen. Indeß fürchte ich sehr, daß das, was heute hier laut wird, nicht zeitig genug nach Amerika gelangen dürfte, um jenen Unglücklichen, der aufs fälschlichste und ungerechteste angeklagt zu sein scheint, zu retten. Durch den Capitain Drew weiß ich, daß Herr Mac Leod bei dem Verbrennen des Dampfboots „Caroline“ gar nicht zugegen war, sondern sich damals am Lande befand, wo er, den Befehlen seiner Oberen gemäß, seine Pflicht that. Also haben Diejenigen, welche die Beschuldigung gegen ihn erhoben, ihn fälschlich und ungerecht angeklagt. Ich habe die Sache zur Sprache gebracht, in der Hoffnung, dadurch einem Britischen Unterthan das Leben zu erhalten. Die Sache ist, vom öffentlichen Gesichtspunkte betrachtet, viel wichtiger, als vielleicht Manche glauben mögen. Unsere National-Ehre ist dabei in der That sehr betheiligt, und ich hoffe, daß die Regierung schnelle und energische Schritte thun wird, um das Ansehen dieses großen Landes geltend zu machen, zu behaupten und aufrecht zu halten. Ich hoffe, daß man nicht geduldig der Schmach und Unbill sich unterwerfen, nicht den National-Charakter in Verachtung sinken lassen wird. Betrachte ich die feindseligen Gesinnungen, die sich in den Vereinigten Staaten kundgegeben haben, so ist es mir klar, daß man uns unter die Füße treten und bei jeder künftigen Gelegenheit beschimpfen wird, wenn wir nicht eine würdevolle Stellung annehmen. Genug, es würde sonst keine Sicherheit mehr für Britische Unterthanen im Auslande sein. Das besagte Fahrzeug, die „Caroline“, war zur Zeit der letzten Unruhen in Kanada thätig damit beschäftigt, denen Beistand zu leisten, die sich gegen die Britische Autorität bewaffnet hatten. Ein Trupp Marodeurs aus den Vereinigten Staaten hatte sich damals einer Insel bemächtigt, die Großbritannien gehört, und jenes Fahrzeug brachte Mannschaften, Lebensmittel und Munition dorthin. Ursprünglich war es ein Schmuggelboot, welches zwischen den Ufern der Vereinigten Staaten und Kanada's hin und her fuhr. Dann diente es zu den oben besagten gesetzwidrigen Handlungen. Hatte es etwa Kaperbriefe oder sonst eine Erlaubniß hierzu? Nein. Es wurde als ein Piraten-Fahrzeug angesehen und als solches behandelt. Wenn ein Englisches Schiff auf hoher See ohne Kaperbriefe oder irgend eine erforderliche Erlaubniß bei feindlichem Umherkreuzen betroffen und von einem Russischen oder Französischen Kriegsschiffe weggenommen würde, glaubt man wohl, daß wir uns dann bei der Russischen oder Französischen Regierung über ungeziemendes Verfahren beklagen würden, glaubt man, daß wir Klage dagegen führen würden, wenn die Schiffe jener Mächte die Mannschaft eines solchen Fahrzeuges am Mastbaum aufgehängt hätten? Nein, wir würden sagen, sie hätten ganz gesetzlich verfahren. Die Amerikaner aber scheinen ein Gesetz für sich und ein anderes für andere Nationen zu haben, sonst könnten sie es sich nicht einkommen lassen, Jemanden für die Zerstörung eines Piraten-Fahrzeuges bestrafen zu wollen. Ich wünsche nur, daß die Amerikaner nach den Grundsätzen

*) Vergl. die gestrige Bresl. Ztg. den Artikel „New-York“, wo dieser Gegenstand ausführlich besprochen ist. Red.

handeln möchten, welche wir bei ähnlichen Gelegenheiten befolgten. Als im Jahre 1818 die Amerikaner die Florida's den Spaniern abkauften und sich in einen Krieg mit den Seminolen Indianern verwickelt sahen, ließ da nicht General Jackson, als in einem der eingenommenen Forts zwei Englische Unterthanen gefunden wurden, dieselben hinrichten? Ja, er that es, und die Englische Regierung schritt nicht dagegen ein, weil jene Engländer ohne alle Autorisation als Feinde gegen die Amerikaner gehandelt hatten. Ich erlaube mir daher, die Minister zu fragen, was sie in dem vorliegenden Falle zu thun beabsichtigen." — Lord Melbourne erwiderte, er wolle auf die Thatsachen und Argumente, mit denen der edle Lord seine Frage beantwortet, nicht eingehn, sondern nur sagen, daß die Regierung allerdings von der Verhaftung und Gefangensetzung eines Individuums, Namens Mac Leod, durch die Behörden des Staates New-York, so wie von der Absicht derselben, diesem Individuum wegen angeblicher Theilnahme an der Zerstörung des Dampfbootes „Caroline" den Prozeß als Mordbrenner zu machen, Nachricht erhalten habe, daß hierauf Herr Fox, der Englische Gesandte zu Washington, die Freilassung desselben von der Central-Regierung verlangt habe, und daß ihm geantwortet worden sei, mit dieser Sache hätten ganz allein die Behörden des Staates New-York zu thun, und die Föderativ-Regierung sei weder befugt, noch geneigt, sich hineinzumischen. So ständen die Sachen jetzt. Was nun die Minister zu thun beabsichtigen, dies zu sagen, könne das Haus doch sicherlich nicht von ihm erwarten. (Hört!) Indeß könne der edle Lord überzeugt sein, daß sie diejenigen Maßregeln ergreifen würden, welche, ihrer Meinung nach, am besten geeignet wären, die Sicherheit der Britischen Unterthanen zu schützen und die Ehre der Britischen Nation zu behaupten. (Hört, hört!) — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde ebenfalls diese Angelegenheit in Betreff der Vereinigten Staaten abgehandelt, wobei Lord Palmerston erklärte, es würde nicht zweckmäßig sein, dem Hause die über die Zerstörung des Dampfbootes „Caroline" gepflogene Korrespondenz vorzulegen, da diese Korrespondenz zwischen den beiden Regierungen noch nicht geschlossen sei. Doch glaube er, erklären zu müssen, daß er Herrn Mac Leod nicht für betheiligt an der Wegnahme und Vernichtung der „Caroline" halte. Die Englische Regierung werde sogleich Instruktionen an ihren Gesandten, Herrn Fox, absenden und ihm vorschreiben, welches Verfahren ihr in dieser Sache angemessen scheine, aber er glaube nicht, daß es weise sein würde, dem Parlament jetzt schon zu sagen, von welchem Inhalte diese Instruktionen seien. Herr Hume sagte, er habe gute Gründe, zu glauben, daß dem Amerikanischen Kongreß nicht bekannt gewesen sei, in welchem Licht das Unternehmen gegen die „Caroline" von der Englischen Regierung betrachtet worden, und er hoffe daher, das Haus werde die Diskussion für jetzt suspendiren. Sir Robert Peel wünschte zu wissen, ob die Regierung den Offizieren, welche in dem Dienst, in dem Herr Mac Leod beschäftigt gewesen, Wunden erhalten, eine Pension bewilligt habe, was von Lord J. Russell verneint wurde. Auf eine Frage in Betreff der Verhältnisse zu Persien erklärte Lord Palmerston, daß dieselben leider noch nicht geregelt und die Beschwerden, welche England wegen Beleidigung Britischer Agenten und wegen Besitznahme einer zum Indischen Gebiet gehörigen Stadt durch Persien bei der Regierung dieses Landes habe anbringen müssen, noch nicht zur Genüge berücksichtigt seien, weshalb auch die Britische Gesandtschaft noch nicht von Erzerum nach Teheran habe zurückkehren können.

Der König der Belgier ist gestern früh vom Kontinent in Schloß Claremont angekommen, und es scheint, daß die Taufe der Kronprinzessin morgen, am Jahrestage der Vermählung ihrer Majestät stattfinden wird, da alle Vorbereitungen dazu getroffen sind. Wenigstens sagen die öffentlichen Blätter heute nichts von einem Aufschub dieser Ceremonie. Zur Feier derselben soll Abends ein Bankett im Buckingham-Palast stattfinden und in der Stadthalle ein großer öffentlicher Ball gegeben werden. Zu ersterem sind die Mitglieder der Königlichen Familie, die fremden Gesandten, die Kabinets-Minister und die Elite des Adels eingeladen. Die Tauf-Ceremonie soll mit großer Pracht begangen werden, und es sind dazu verschiedene kostbare Kleinodien von Windsor geholt worden; so wird unter Anderem der berühmte Tigerkopf mit massiv goldener Zunge und krystallenen Zähnen, den der Graf Cornwallis dem Tippu Sahib abnahm, welchem er als Fußschemel gedient hatte, und ein kleiner goldener, mit Edelsteinen ausgelegter Pfau, ebenfalls eine Indische Beute, in dem Taufzimmer aufgestellt sein. Die Königin der Belgier hat eine Anzahl prächtiger Roben aus den feinsten Brüsseler Spitzen für die Taufe der Kronprinzessin übersandt. Ob der Herzog von Sussex der feierlichen Handlung wird beiwohnen können, ist noch zweifelhaft, da er sich unpäßlich befindet.

Mit dem Befinden des Herzogs von Wellington geht es auch heute gut, und der greise Held ist ungeduldig darüber, daß die Aerzte ihm noch nicht erlauben wollen, das Zimmer zu verlassen.

Das Direktorium der Ostindischen Compagnie in London hat eine Anzahl sachverständiger Männer nach Ostindien geschickt, um die dortige Kultur der Baumwollenstaude zu verbessern; sie bereisen jetzt die Baumwollen-Bezirke. Man glaubt jedoch, daß diese und ähnliche Maßregeln wenig fruchten werden, so lange es nicht in allen drei Präsidentschaften den Europäern gestattet ist, Grundbesitz zu erwerben. Welchen mächtigen Aufschwung dies allen Zweigen der Agrikultur giebt, sieht man an Ceylon, wo noch vor fünf Jahren kein einziger Europäischer Ansiedler war, jetzt aber dergleichen in Schaaren herbeiströmen.

Die Westindische Insel St. Christoph, die bisher zu den ruhigsten gehört hatte, soll plötzlich in einen sehr aufgeregten Zustand gerathen sein. Die schwarzen Feldarbeiter sollen nämlich über die Einführung des Grundzins-Systems allgemeine Unzufriedenheit bezeigen und die Insel in ganzen Schwärmen verlassen.

Der Courier meint, daß nach den neuesten Nachrichten aus China wohl auf eine baldige Wieder-Eröffnung des Krieges gegen die Chinesen zu schließen sein dürfte.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Bemerkenswerth ist jetzt das Hervortreten des Herzogs von Orleans, der in den letzten sieben Jahren, mit Ausnahme der Armee-Angelegenheiten, wenig Antheil an den eigentlichen politischen Angelegenheiten genommen, bei dem Befestigungsplan aber unendlich viel thätiger ist als der König, sein Vater. Ist es Berechnung, daß dieser grade seinen Sohn und Nachfolger dabei so in den Vordergrund treten läßt? So viel ist gewiß, daß der Herzog von Orleans sich überall eifrig bemüht, das Durchgehen dieses Gesetzentwurfes durchaus als eine Frage geltend zu machen, an der die Existenz und Dauer der Dynastie vor Allem hänge. Ich kann nicht umhin, den Eifer, den der Kronprinz für die Befestigung von Paris zeigt, mit seiner Thätigkeit in Verbindung zu setzen, die in den Jahren 1830 und 1831 stattfand, als die Möglichkeit noch vorlag, Frankreich der Julirevolution wegen in einen Krieg mit den großen Mächten verwickelt zu sehen. Die sogenannten Propaganden, die damals für den Fall eines Krieges den Mächten in ihren eigenen Ländern Diversionen im voraus zu bereiten strebten, standen vorzugsweise unter seiner Leitung, so jung er auch damals noch war; im Allgemeinen scheint er — seine fast ausschließlichen Militairstudien deuten schon darauf hin — sich besonders berufen zu glauben, der neuen Dynastie gleich beim Antritte seiner Regierung Das zu geben, was man vielfältig schon die Kriegs- und Ruhmestaufe derselben genannt hat. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß er grade die Befestigung von Paris weniger deshalb der Dynastie für vortheilhaft hält, weil sie vor neuen erfolgreichen Revolutionen sie schützen dürfte, wie man es wohl den Mächten von hier aus ausschließlich darstellen mag, sondern in Voraussicht eines bevorstehenden Offensivkrieges, bei dem man den Rücken durch Befestigung der Hauptstadt sowohl gegen Feind wie Volk gedeckt zu haben wünscht. Durch diese Annahme begreift sich zugleich die so ganz verschiedene Stellung, welche die Herren Thiers und Guizot zu dieser Frage einnehmen. Der Erstere muß sich nur zu sehr täglich sagen, daß er eigentlich blos für seine Zukunft unter der folgenden Regierung zu arbeiten hat, und sucht daher auf so eclatante Weise wie möglich die Wünsche und Pläne des Herzogs von Orleans zu den seinigen zu machen und ihnen grade in dem angegebenen Sinne vorzuarbeiten, während Hr. Guizot, der Repräsentant des Friedens mit allen Mächten und des Ludwig Philipp'schen Systems, die Befestigung einzig im Sinne der Unterdrückung von Aufständen aufgefaßt wissen will, da seine Stellung zum Hof ihn ein Mal zwingt, dieselbe zu vertheidigen, sollte sie auch deshalb eben als gehässig leichter verworfen werden können. (L. Z.)

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 23. Jan. Mit Ausnahme der Fregatte „Nußretie," welche die Flagge des Viceadmirals Yawer Pascha (Walker) führt, und des Briggs „Zafer," der das Spital an Bord hat, haben sämmtliche Schiffe der türkischen Flotte den Hafen von Alexandrien, ohne auf weitere Hindernisse zu stoßen, verlassen, und sind sogleich in die hohe See gestochen. — Zugleich mit der türkischen Flotte ist die egyptische Corvette „Damanhur" unter Segel gegangen, welche die auf die türkischen Fahrzeuge kommandirten egyptischen Schiffsoffiziere nach Alexandrien zurückbringen wird. — Der Viceadmiral Yawer Pascha sollte der Flotte unverzüglich folgen, und zu gleicher Zeit der Musteschar Muslum Bei die Rückfahrt nach Konstantinopel am Bord des türkischen Dampfboots „Tahiri Bahri" antreten. — Der zur Besitznahme der heiligen Städte bestimmte Commissär der hohen Pforte war bereits am 15. Januar mit den nöthigen Geleitsschreiben dahin abgegangen. — In Alexandrien wurde der Retif (das Aufgebot) fortwährend zu den drückendsten Militärexercitien verhalten, welche täglich vom frühen Morgen bis Mittag dauern. — Uebrigens sprechen direkte Berichte aus Alexandrien vom 23. Januar gleichfalls von Ibrahim Pascha's Ankunft in Ramle, bei Gaza, aber nur als von einem Gerüchte, worüber man noch keine Gewißheit erhalten hatte, und dessen Richtigkeit allerdings einigem Zweifel unterliegen dürfte, da Ibrahim Pascha bekanntlich, nachdem sein Vorhaben, den Rückzug durch Palästina, über Dschenin und Ramle, nach der Küste zu bewerkstelligen, durch Emir Beschirs Erscheinung in jener Gegend mit einer bedeutenden Streitmacht vereitelt worden war, am 5. Januar den Weg durch die Wüste auf der Karavanenstraße, die keineswegs nach Gaza führt, eingeschlagen hatte. — Die nächsten Berichte aus Alexandrien werden uns wahrscheinlich nähere Aufklärung hierüber bringen.

(Oesterr. Beob.)

Afrika.

Algier, 20. Jan. Man liest im Moniteur algerien: „General-Statthalterschaft. Einwohner von Algerien! Die Regierung ruft mich von Euch ab; allein bevor ich mich entferne, muß ich Euch danken für die Anhänglichkeit, die Ihr mir bewiesen, für die Beihülfe, die Ihr mir versprochen und geleistet habt. Während meiner langen Verwaltung hat die Kolonie schwierige Zeiten durchgemacht: sie hat glücklicherweise die Hindernisse überwunden, die ihrer Entwickelung sich widersetzten, und inskünftige ist sie auf festen Grundlagen begründet. Algerien vermag nun für seine Erhaltung zu kämpfen; denn Frankreich will ein Reich nicht aufgeben, das ihm in so mannigfacher Hinsicht werth ist. Von Euch getrennt, liegen mir Eure Interessen nicht minder am Herzen: ich werde Frankreich Eure edeln Anstrengungen verkünden, um ihm den Besitz dieses Landes zu sichern, das um den Preis so vieles Blutes errungen worden, und dessen Wohlstand für die Größe unseres Vaterlandes nothwendig ist. Ich habe das Vertrauen, daß die großen Anstalten, die wir miteinander gegründet, sich schnell entwickeln werden, und daß Frankreich auf die Arbeiten seiner Kolonisten wie auf den Ruhm seiner Soldaten gleich stolz sein darf. Algier, den 17. Januar 1841. Der Marschall von Frankreich, General-Statthalter von Algerien, Graf Valée." — „Tagsbefehl. Im Generalquartier von Algier, den 17. Januar. Soldaten! der König ruft mich nach Frankreich zurück: nach dritthalbjährigen Arbeiten und Gefechten werden wir uns trennen; allein ehe ich abreise, wollte ich Euch für das Zutrauen danken, das Ihr mir geschenkt, für die Stütze, die Ihr mir fortwährend gewährt habt. Seit jenem denkwürdigen Tage, wo Ihr Eure Fahnen auf der Bresche von Constantine aufpflanztet, haben wir fast ganz Algerien miteinander durchzogen, und überall blieben Eure Waffen siegreich: Die Annalen von Afrika werden das Andenken des Durchgangs der Bibans, der Vertheidigung von Mazagran, der Einnahme von Cherschell, von Medeah, von Milianah, von der Einnahme des Engpasses von Mouzaia, der Gefechte vom 31. Dezember 1839, vom 15. Juni 1840 und so viele glänzende Treffen, welche das Uebergewicht Frankreichs in Algerien gesichert und den Krieg von unsern Niederlassungen entfernt haben, auf immer bewahren. Euch ward ein dauerhafter Ruhm zu Theil. Die schönen Anstalten, die ihr gegründet, die prächtigen Straßen, die ihr nach dem Beispiel der Römer angelegt, werden nicht vergehen. So lange Frankreich in Afrika herrscht, werden Philippeville, Constantine, Cherschell, Blidah und Koleah eure Hingebung und eure Beharrlichkeit beweisen; Soldaten der Afrika-Armee, ihr habt Euch um Frankreich und um die Kolonie wohlverdient gemacht. Ich habe gehofft, Euch selbst die Belohnungen einzuhändigen, die Ihr für diejenigen unter Euch erbeten, die sich in den letzten Unternehmungen am meisten hervorgethan; einem Andern nach mir wird dieses Glück zufallen, denn ich habe das Vertrauen, daß die Regierung die Dienste nicht vergessen wird, die Ihr derselben geleistet. Lebt wohl, Soldaten; wir werden uns vielleicht dereinst auf einem anderen Schlachtfeld finden; ich habe die Ueberzeugung, daß Ihr dort den Ruhm dieses Frankreichs, dem ich seit 50 Jahren mit herzlicher Ergebenheit diene, auf eine glänzende Weise behaupten werdet. Der Marschall von Frankreich, Generalstatthalter von Algerien, Graf Valée. Für Ausfertigung: Der General-Lieutenant, Chef des Generalstabes, Vicomte Schramm."

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Die Versuche der Gründung einer Universität in Schlesien. Mitgetheilt von Heinrich Wuttke. Breslau, in Kommission bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1841. 36 S. 8°.

Es ist eine von Vielen vorgefaßte Meinung, als habe Breslau erst 1811 durch die Verlegung der Viadrina von Frankfurt eine Universität erhalten, und als sei die Leopoldina nur ein Kollegium der Jesuiten gewesen; daß dem nicht so sei, geht ausdrücklich aus den Worten der Stiftungs-Urkunde hervor, die Kaiser Leopold ausstellte, welche in den Hauptpunkten in der kleinen gründlich gearbeiteten Schrift S. 30 u. 31 mitgetheilt ist, worin gesagt wird, es sollte sich die Universität der Privilegien und Immunitäten erfreuen, welche Bologna, Paris, Wien, Ingolstadt, Prag und andere Hochschulen genössen. Freilich war die Leopoldina bei ihren beschränkten Mitteln keine universitas studiorum, sie hatte nur

eine theologische und philosophische Fakultät; sie konnte bei nicht ausreichendem Fond, angefeindet von der Stadt, da auch die Protestanten nie ein rechtes Vertrauen zu ihr faßten, nicht recht in Flor kommen. Die Universität wurde, wie aus Jung's Nachrichten von dem Personale der Leopolds-Universität hervorgeht, im ersten Jahrhundert ihres Bestehens besucht von 15,194 Schlesiern, 1040 Ausländern und 150, deren Vaterland nicht angegeben ist. Unter den Ausländern waren 11 Brandenburger, 11 Ost- und Westpreußen, 3 Pommern, 406 Böhmen, 76 Mährer, 54 Oesterreicher, Tyroler, Kärnthner u. s. w., 7 Schwaben, 6 Baiern, 8 Pfälzer, 4 Franken, 15 Hessen und Thüringer, 10 Sachsen, 30 Lausitzer, 3 Magdeburger, 1 aus Wismar, 2 Hamburger, 3 Mainzer, 3 aus Trier, 3 aus Köln, 17 aus den Westphälischen Provinzen, 6 aus Belgien, 1 aus Holland, 1 Lothringer, 1 aus Landau, 1 aus Paris, 5 Schweizer, 19 Italiener, 1 aus Kroatien, 17 aus Ungarn, 6 aus Siebenbürgen, 1 aus der Wallachei, 251 aus dem ehemaligen Polen und Litthauen und seit Polens Theilung 47 aus Südpreußen, 3 aus Galizien, 1 Liefländer und 7 Russen. Diese Ausländer besuchten die Universität bis zum siebenjährigen Kriege; seitdem fanden sich nur noch zuweilen Böhmen, Lausitzer, noch seltener Mährer und einige aus österreichisch Schlesien ein. Die Frequenz der Universität wechselte sehr, war aber am Schwächsten zu den Zeiten des siebenjährigen Krieges, als, was auch beim Elisabetanum und Magdalenäum der Fall war, das Gebäude zum Lazareth und die daran stoßende Kirche zur Getreidekammer umgeschaffen wurde. Aus der Liste der Immatrikulirten geht hervor, daß der Adel auch schon damals sehr den Trieb nach geistiger Ausbildung gefühlt oder vielleicht sehr der Mode gehuldigt habe, einige Zeit auf der Universität zuzubringen; denn bis zum Jahre 1803 studirten daselbst 4 polnische Prinzen, 123 Grafen, 146 Freiherren und 986 vom übrigen Adel. — Immer bleibt die Gründung der Leopoldina ein äußerst wichtiger Akt für Schlesien; der durch die Jesuiten wieder auflebende Katholicismus feierte zu Anfange des 18. Jahrhunderts einen glänzenden Triumph über die Bestrebungen der Hauptstadt und die Bemühungen protestantischer Fürsten. An das Gelingen dieses Unternehmens knüpften sich große Pläne denn für die Katholisirung Schlesiens war es von großem Belange, wenn das Land nach Möglichkeit vereinzelt, das Reisen ins Ausland, das Studiren auf protestantischen Universitäten verhütet werden konnte. — Es zerfällt diese kleine Schrift in zwei Theile, deren ersterer (S. 3 — 15) von den früheren Versuchen, in Schlesien einen höheren Musensitz zu begründen, deren zweiter (S. 16 — 36) von den Bemühungen der Jesuiten und deren Realisirung handelt. Im ersten Theile wird des Unternehmens der Breslauer gedacht, gezeigt, wie sie bereits 1805 vom König Wladislaus von Ungarn sich den Stiftungsbrief ausgewirkt hatten, wie aber durch die Gegenbestrebungen der Krakauer Hochschule und die Weigerung des Papstes Julius II. die Absicht vereitelt ward, hierauf von den Bemühungen des Herzogs Friedrichs II. von Liegnitz, in seiner Hauptstadt Liegnitz eine Universität zu gründen, gesprochen und des Schönaichianums gedacht, das 1613 zu Beuthen an der Oder durch den Eifer des reformirten Georg Schönaich zu Stande kam, aber schon 1627 sich wieder auflöste. Der zweite Theil meist nach Urkanden, die sich auf der hiesigen Bernhardiner Bibliothek befinden, bearbeitet, enthält die Geschichte der Streitigkeiten des Breslauer Rathes, der jetzt gegen die Stiftung einer Universität war, weil sie von den Jesuiten betrieben wurde, und der letzteren, namentlich Dr. Pater Wolff's und Dr. Pater Mibes' und den glücklichen Erfolg der letzten, denen Leopold I. den 21. Oktober 1702 den Stiftungsbrief bewilligt. — Somit empfehlen wir als einen höchst schätzenswerthen Beitrag zur Culturgeschichte Schlesiens genannte Schrift Jedem zur Lektüre, der für Vaterlandsgeschichte Interesse nimmt; nur durch solche Arbeiten wird es mit der Zeit gelingen, zu einer richtigen und vollständigen Uebersicht provinzialer Zustände zu gelangen.

Dr. Julius Schmidt.

Theater.

A, B, C. Posse in 2 Akten nach dem Englischen des George Colmann, frei bearbeitet von G. Kettel. — Bei einem Intriguenstücke, wie diesem, muß man den Punkt der Wahrscheinlichkeit oder Nichtwahrscheinlichkeit nicht zu streng im Auge haben, wenn man sich nicht selbst allen Genuß verleiden will. Freilich werden auch hier wieder Contrakte ins Blaue hineingeschlossen, daß es eine Lust ist, und ausgewitzte Menschenkinder von 50 — 60 Jahren lassen sich, um der Komödie den Spaß nicht zu verderben, recht absichtlich von einander an der Nase herumführen. Diese Posse gehört mit ihren Verwickelungen und Intriguen, zu welchen ein hier gerade nicht zu pfiffiger Diener nicht fehlen darf, schon ins alte und abgestandene Genre, sieht sich aber, wie auch die meisten Kotzebue'schen Stücke, bei rasch in einander greifendem Spiele recht gut an. Freilich können wir nun keinesweges ein gutes Memoriren loben, vielmehr machte sich der Mangel desselben ziemlich fühlbar, und das Versprechen schien an der Tagesordnung zu sein; trotz dem aber half eine gute Routine durch und man konnte sagen: es passirt ja. Herr v. Perglaß besitzt anerkannt eine seltene Virtuosität, solche gutmüthig bornirte, mit der Welt gänzlich unbekannte Charaktere darzustellen, wozu sich noch der Vorzug gesellt, daß er die Farbe nie zu stark aufträgt, sondern mit feinem Geschick seine Rollen so behandelt, daß sie nicht zu isolirt und hervorragend das Spiel der Uebrigen zum Schaden des Stückes in den Hintergrund drängen. Er gehört zu den jetzt so seltenen Schauspielern, welche nicht auf Applaus spielen, aber doch solchen erwerben. Herr Paul war als Fuchs vortrefflich, und die Scene der Verzweiflung über die Ankunft des annoncirten A B C und die Anwesenheit seines Mündels im Büreau wirklich ausgezeichnet. Die übrigen Rollen gaben weniger Gelegenheit, sich bemerklich zu machen. — Die Aufführung von Theodor Körner's „Nachtwächter" wurde besonders durch Herrn Wohlbrück's guten Humor recht gefördert. Die Herren Andree (Carl Zeisig) und v. Carlsberg (Fritz Wachtel) schienen zwar vortrefflich memorirt zu haben, sagten aber dafür auch die Verse wie im Galopp her. Wozu ein solches Eilen, vorzüglich in den Monologen? — Die Rheinländer von Friedrich Genée würden noch weit mehr ansprechen, wenn die gerade in jetziger Zeit unpassenden Seitenhiebe auf die Franzosen weggeblieben wären. Die Zeit ist zudem längst vorüber, in welcher jeder, der nur acht Tage in Paris gewesen war, als tanzender Geck und Zierbengel zurückkehrte. Am Schlusse wurde nicht die Lenz'sche, sondern die Gläser'sche Composition vorgetragen. * *

Mannichfaltiges.

— Oeffentliche Blätter berichten von zwei schauderhaften Mordthaten. — Die eine ereignete sich zu Irlbach, zwei Stunden von Straubing. Des dasigen Wirths Tochter hatte längere Zeit schon mit einem Metzgerburschen Bekanntschaft, aber gegen den Willen ihres Vaters, dem jener als Eidam nicht genehm war. Das Liebespaar hielt daher seine Zusammenkünfte heimlich in der Bodenkammer eines Söldners, was auch gestern Abends wieder geschah. Der Wirth bekam hiervon Kunde, und begab sich, mit einem Messer bewaffnet, dahin, um seine Tochter abzuholen. Es entspann sich darüber ein Streit zwischen ihm und dem Metzger und Letzterer, nicht faul, zieht auch vom Leder und schlitzt dem Wirthe den Bauch auf, daß sogleich die Gedärme herausquellen. Darauf wirft er ihn, der sein Messer noch in der Hand hält, über die Stiege hinab. Der Thäter wird gepackt, eine Landgerichtscommission begiebt sich noch Nachts 12 Uhr an Ort und Stelle, findet den Wirth tödtlich verwundet und ertheilt Befehl, seinen Mörder in die Frohnveste zu bringen. Dieser behauptet, der Wirth sei im betrunkenen Zustande über die Stiege hinabgetaumelt und in sein eigenes Messer gefallen. Die Aussagen des Wirths aber und mehrerer Zeugen geben den oben erzählten Thatbestand an. — Aus Eckernförde schreibt man: Der Besitzer von Ludwigsburg gab am letzten Sonntage ein Erntebier, wozu sich viele Personen auch von andern Gütern eingefunden hatten. Unter Anderm war auch von dem Meierhofe Osterhof ein Dienstmädchen, ein Böttcherknecht und ein Gärtner anwesend. Mit jenem Mädchen stand der Böttcher in Liebesverhältniß. Der Gärtner aber liebte sie auch, ohne Gegenliebe zu finden. Dieser geht nun einige Zeit vor Beendigung der Lustbarkeit nach Hause, holt seine doppelläufige geladene Flinte, stellt diese hinter einen Heckpfahl und geht zu dem Mädchen mit dem erdichteten Auftrage, daß sie sich gleich nach Hause begeben solle. Indem er nun vorangeht, folgt das Mädchen, begleitet von dem Böttcher. Als sie an jenes Heck kommen, tritt der Gärtner mit der Flinte hinter dem Rücken ihnen entgegen und redet den Böttcher mit den Worten an: „Mach' nur, daß du wegkommst, oder ich schieße anch dich todt!" Der Böttcher läßt sich das nicht zweimal sagen, nimmt sofort Reißaus und läßt sein Mädchen in Stich. Indem dieses ihm nacheilt, fällt sie; nun tritt der Gärtner hinzu und schießt die Gefallene von hinten in den Rücken und Hals in den Kopf, indem beide Läufe zugleich abgehen, wovon er einen vielleicht für sich bestimmt hatte. Hierauf schleppt er sie nach einem Graben, zieht sein Gärtnermesser und versetzt sich einen Riß in den Hals und einige Stiche in die Brust, alle aber nicht tödtlich, nicht einmal tief verwundlich, denn es schmerzte wohl. So fand man ihn blutend über dem entseelten Leichnam des Mädchens liegen. Er ward ins Wirthshaus gebracht, ohne daß man gleich für sein Leben fürchtete, weil es auch noch jetzt nicht Gefahr haben soll." — Das sind höchst widerliche Geschichten; Mordgeschichten, die von verschrobenen Seelenzuständen zeugen, ähnlich den Geschichten, welche in den Annalen der französischen Criminalistik und den vielen Romanen der neufranzösischen Schule, wie in mehreren deutschen Räubergeschichten vorkommen, den Ausgeburten einer verwilderten Phantasie, oder den wohlberechneten Spekulationen schlechter Schriftsteller, Buchhändler und Leihbibliothekare. Es wäre interessant, zu ermitteln, ob unser gesundes Landvolk dergleichen Zeug jetzt vielleicht auch so begierig verschlingt, wie vor einiger Zeit und auch jetzt wohl noch vielfach viele Halbgebildete oder Ungebildete.

— In Rußland wurden im vergangenen Jahre 1100 Mordthaten und 1300 Selbstmorde begangen; mehr als 7000 Feuersbrünste zerstörten 35,000 Gebäude.

— Man schreibt aus Paris: Der Revue musicale zufolge hatte sich Dlle. Löwe nach einer mündlichen Verabredung mit dem Direktor der großen Oper, Léon Pillet, dazu verstanden, gegen eine Summe, über welche sich beide Theile verständigt hatten, zwölf Gastvorstellungen auf diesem Theater zu geben. Nachdem indeß Dlle. Löwe einige Zeit in Paris anwesend war, glaubte Hr. Pillet, daß sie es, schon Ehren halber, um keinen Preis wieder verlassen werde, ehe sie nicht auf der ersten Bühne der französischen Hauptstadt aufgetreten sei, und wollte dies benutzen, um Dlle. Löwe auf längere Zeit für die Bühne zu erwerben. Er verlangte nämlich, daß sie vorher einen Contract auf drei Jahre unterzeichnen sollte und zwar dergestalt, daß sie fest daran gebunden sei, während Hr. Pillet sich das Recht vorbehielt, sie nach Belieben auch vor dieser Frist wieder verabschieden zu können. Dlle. Löwe fand sich natürlich nicht bewogen, auf dieses Ansinnen einzugehen und so wird sie sich wahrscheinlich auf keinem unserer Theater hören lassen (?), denn in der Opéra comique aufzutreten, möchte sie, nicht in Bezug auf den Gesang, vielleicht aber rücksichtlich des Dialogs, einige Bedenklichkeiten haben und in der italienischen Oper, wo sie in manchen Parthieen des größten Erfolges sicher wäre, pflegen keine Gastvorstellungen stattzufinden. — Man könnte, sagt ein Kritiker, den überschwänglichen Luxus der Töne, die Verschwendung der Zierrathen, die gesuchte Contrastirung zwischen hohen und tiefen Intervallen u. s. w. bedenklich finden; wo indeß dies Alles mit einer Zuversicht, einem Glücke ausgeführt werde, wie von Dlle. Löwe, in welcher gleichsam die Catalani, Sonntag und Grisi vereinigt seien, müsse die Kritik schweigen.

— In Welde-Frede (auf Java) lebte vor ungefähr zwanzig Jahren ein alter Franzose, Duval, ein vortrefflicher Mann, der von einer seiner Sklavinnen vier Knaben hatte, Creolen, von denen drei nur ihre Freiheit erhielten. Diese drei arbeiteten mit Eifer und Klugheit, und nach einigen Jahren hatten sie ihr Vermögen verzehnfacht; Philogene, der jüngste, konnte ihnen noch nicht helfen. Der Vater starb plötzlich, und da er diesem seinem jüngsten Sohne die Freiheit noch nicht selbst geben konnte, empfahl er den andern Söhnen dies zu thun. Sie versprachen es, und der Greis starb ruhig. Der arme Philogene war nun das Eigenthum seiner drei Brüder geworden, die, da sie ihn nicht theilen konnten, ihn zu verkaufen beschlossen. Eines Tages, als eine Sklaven-Auktion stattfand, brachten die drei Elenden auch ihren jungen Bruder dahin. Als die Reihe an denselben kam, weinte der Knabe und errinnerte seine Brüder an das Versprechen, das sie dem sterbenden Vater gegeben. Dieser Auftritt empörte die Anwesenden, aber die Brüder hatten das Recht, den Knaben zu verkaufen; das Gesetz stand ihnen zur Seite. Unter denen, welche auf den Knaben boten, befand sich Einer, der besonders eifrig war, und dem derselbe für 400 Rthlr. endlich zugeschlagen wurde. Sobald der Knabe sein war, sprach er zu den Brüdern desselben: „Ich habe Euern Bruder nicht gekauft, um ihn zum Sklaven zu machen; von diesem Augenblicke an ist er frei, und da er kein Vermögen besitzt, werde ich auch für seine Erziehung und seine Zukunft sorgen." Das grausame Verfahren der Brüder Duval wurde bekannt; sie verloren alle Achtung, und damit sank auch ihr Kredit. Zehn Jahre darauf waren sie verarmt; ihre Besitzungen brannten ab, man wußte nicht, durch welche Veranlassung, und sie sahen sich genöthigt, Fischfang an der Küste zu treiben. Hier überfiel sie im Jahre 1832 ein fürchterlicher Orkan, und sie verloren alle drei dabei ihr Leben. Philogene beweinte sie; nach einem Jahre verheirathete er sich mit einer reichen Erbin, konnte den Kaufpreis zurückzahlen, welchen sein Wohlthäter für ihn gegeben, und lebt noch jetzt geachtet in Welde-Frede.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 41 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. Februar 1841.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Der Puls.“ Lustspiel in 2 Akten von Babo. Hierauf, zum zweiten Male: „ABC.“ Posse in 2 Akten von Kettel.
Freitag: „Die Hochzeit des Figaro.“ Oper in 3 Akten von Mozart.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Ernestine mit dem Schönfärber Herrn Eduard Löwenthal aus Bernstadt beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Liegnitz, den 14. Februar 1841.
Louis Löwe und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Löwe.
Eduard Löwenthal.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern kurz vor Mitternacht wurde meine geliebte Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 17. Febr. 1841.
Ferd. Fischer, Justiz-Commiss.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen nach zwei Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Ferdinande, geborne Grimm, von einem gesunden starken Knaben, zeigt entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst an:
Trebnitz, den 16. Febr. 1841.
Semisch, Diakonus.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 12ten d. M. in der Mitternachtsstunde entriß mir der unerbittliche Tod meinen einzigen innig geliebten Sohn Rudolph, in seinem fast vollendeten 17ten Lebensjahre, am Scharlachfieber. Dieses allen theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung. Breslau, 15. Februar 1841.
Amtsrath Puchelt auf Nistitz.

Todes-Anzeige.

Einen guten Sohn trug man heute zu Grabe, einen hoffnungsvollen Jüngling, welcher die Liebe und Werthschätzung aller derer, die ihn näher kannten, mit ins Grab genommen hat. Dieser edle Jüngling ist der Realschüler Rudolph Puchelt, den am 12ten d. nach kurzem Leiden der Tod in die Wohnungen der Seligen abrief. Sein Andenken wird mir unvergeßlich sein.
Breslau, den 15. Febr. 1841.
Wolbe.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr starb plötzlich unser geliebtes jüngstes Töchterchen Elisabeth, in dem Alter von 1 Jahr und 8 Monaten. Mit betrübten Herzen zeigen wir dies entfernten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Riegersdorf, den 13. Februar 1841.
Der Pastor Riedel nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Den 15. d. Mts. entschlief nach 8tägigen Leiden meine innig geliebte Gattin, Eleonore Friederike Wunderlich, geborene Kretschmer, in einem Alter von 60 Jahren.
Wunderlich, Tischlermeister.

Oeffentliche Danksagung.

Ihre Durchlaucht die Fürstin von Sulkowsky, Herzogin von Bielitz auf Sluppa, hat zur Umzäunung des jüdischen Begräbnißplatzes allhier ein halbes Schock Bretter geschenkt; indem wir der hohen Geberin für diese milde Gabe hierdurch den innigsten Dank zollen, sehen wir uns verlanlaßt, diese humane und menschenfreundliche Handlung, die den Werth vielfach erhöht, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.
Myslowitz, den 15. Febr. 1841.
Die Vorsteher der Juden-Gemeinde.

Wintergarten.

Bal masqué Donnerstag den 18. Februar.

Entreé die Person 1 Rthlr. Billets zu den geschlossenen Logen und Billets zum Balle verabreicht die Musikalienhandlung des Herrn Cranz.

Im Wintergarten ist zur Bequemlichkeit der Besuchenden eine vollständige Garderobe meiner eigenen Domino's aufgestellt. Das Lokal wird gut geheizt.
Kroll.

Die Alpensänger und der Wiener Volkssänger

sind alle Donnerstage von 3 bis 7 Uhr bei mir zu hören.
Nowack.
Koffetier, Klosterstr. Nr. 10.

Die Tyroler Alpensänger

geben heute im meinem Lokale, Kupferschmiedestraße im Zobtenberge, eine Abend-Unterhaltung, wozu ergebenst einladet:
C. W. Schmidt.

Billig zu verkaufen

ist wegen Familien-Auseinandersetzung das Grundstück, Viehmarkt Nr. 1. Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 60 und 63.

Breslauer Theater.
Montag den 22. Februar:

Redoute.

Billets à 1 Rthlr. sind bei dem Kastellan Leicher im Theatergebäude von Donnerstag den 18ten an zu haben.

Die Herren erscheinen maskirt im Charakter-Kostüm, in bunten Chauve-Souris oder bunten Dominos. Die Damen erscheinen in gleicher Art, oder im Ball-Anzuge mit Maske.

Ein Demaskiren findet im Saale und in den Logen nicht statt, und kann solches nur im Büffet und in der Restauration geschehen.

Der Saal wird um 8 Uhr geöffnet, zu gleicher Zeit beginnt die Musik und wird von dem Musikchor des Herrn Bialecki und dem Trompeterchor des Hochl. 1. Kürassier-Regiments abwechselnd fortgesetzt. Um 9 Uhr wird der Ball mit dem Maskenzuge eröffnet; um 10 Uhr findet die 1ste und um 11 Uhr die 2te Quadrille statt. Sollten noch andere Gäste Quadrillen auf dem Balle zu tanzen wünschen, so wird um vorherige Anzeige gebeten. Ende der Redoute um 3 Uhr.

Die Damen erhalten bei Abgabe ihres Entreebillets ein Loos zu der im Saale veranstalteten Lotterie.

Masken-Garderoben sind bei Herrn Wolff im Theater in der Kastellan-Wohnung, und bei Herrn Sachs, vis-à-vis dem Theater. Die Restauration hat Herr Hansen übernommen.

Die Theater-Direktion.

Masken-Anzeige.

Mit Bezug auf die obige Ankündigung der Theater-Redoute zeige ich einem hohen Adel und verehrten Publikum ergebenst an, daß ich den 22. Februar eine bedeutende Auswahl Charakter-Masken, so wie Dominos in dem früher Kanditor Bottschen Lokale, vis-à-vis dem Theatergebäude, aufstellen werde. Genanntes Lokal und ein daneben befindliches gut geheiztes Ankleidekabinet wird von 5 Uhr Nachmittags an geöffnet sein, und bitte um geneigtes Wohlwollen.
F. W. Sachs.

Heute Donnerstag den 18. Febr. Abends 7 Uhr im Musiksaale der Königl. Universität die **neunte musikalische Versammlung (Concert) des Künstler-Vereins** in der gestern angegebenen Ordnung. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 9 Uhr.
Eintrittskarten für diesen Abend sind à 20 Sgr. in allen hiesigen Musikhandlungen und Abends an der Kasse zu haben. Die hochgeehrten Abonnenten wollen die Karte Nr. 9 am Eingange geneigtest abgeben.

Kunst-Anzeige.

Einem kunstliebenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich so eben eine bedeutende Sendung der neuesten, sehr interessanten Kunstblätter **direkt aus Paris** erhielt.
F. Karsch, Kunsthandlung.

Redoute

findet Fastnacht-Dienstag, den 23sten d. M., in meinem Lokale statt, wozu ich ergebenst einlade.
Knappe.

Ein **Ziegelmeister**, der die Fabrikation der Ziegeln in Feldziegeleien gründlich versteht und durch genügende Atteste sich darüber ausweisen kann, findet ein vortheilhaftes Engagement bei der Bauanlage einer Wollenweberei hierselbst. Qualificirte Subjekte wollen sich persönlich oder schriftlich portofrei bei Unterzeichnetem melden.
Wüste-Giersdorf, den 15. Februar 1841.
Reissert, Bau-Conducteur.

Schafvieh-Verkauf.

150 Stück Muttern, verschiedenen Alters, zur Zucht, und 150 Stück Schöpse als Wollträger bietet das Dominium Wischütz bei Winzig zum Verkauf aus. Die Heerde ist frei von allen Erbfehlern.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei des Dominium Wischütz bei Winzig wird zu Johanni dieses Jahres anderweitig verpachtet.
Cautionsfähige und qualificirte Brauer haben sich daher beim hiesigen Wirthschaftsamt zu melden, woselbst die der Verpachtung zum Grunde liegenden Bedingungen einzusehen sind.

Das Dominium Woitsdorf bei Bernstadt bietet 200 Scheffel reines Saamenkorn zur Saat, so wie 150 Stück reich und feinwollige Mutterschafe zum Verkauf aus; die Heerde ist von jedem erblichen Fehler frei.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau.

Für Schönfärber.

In allen Buchhandlungen ist zu haben und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt**, (am Naschmarkt Nr. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien in den **Hirt**'schen Buchhandlungen zu **Ratibor** u. **Pleß**:

C. W. Berthold's (praktischen Schönfärbers): Praktisches Lehrbuch der

Schönfärberei.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten Tuche, Coatings, Flanelle, Merino's und andere Wollenzeuge, so wie Wollengarn echt und dauerhaft zu färben. Nebst Belehrungen über das Waschen des Wollengarns, über die Beschaffenheit und den richtigen Gebrauch der Farbestoffe, so wie einem Wörterbuche, welches alle die in der Schönfärberei vorkommenden Kunstausdrücke erklärt. Für Färber und Fabrikanten. Mit natürl. Mustern.
8. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

Keines der angeblichen Geheimnisse großer Färbereien ist hier verschwiegen. Aufrichtig hat der Verfasser alles aufgedeckt, was er als vortheilhaft erprobt und den Grundsätzen der Färberei gemäß gefunden hat. Auch die Eigenthümer großer Färbereien dürften hier manche Berichtigungen und Verbesserungen ihres Verfahrens, wenigstens in Ersparung der Zeit vorfinden.

So eben erschienen bei Eduard Meißner in Leipzig und sind in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien in den **Hirt**'schen Buchhandlungen zu **Ratibor** und **Pleß**:

Der neue Cäsar.

Ein Seitenstück zu „**1813**“ und **„Elba und Waterloo,“**
von **Ferd. Stolle.**
8. Velinp. 3 Bände. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Der allgemeine Beifall, dessen sich die beiden genannten historisch-romantischen Gemälde zu erfreuen hatten, verbürgt diesem neuesten Werke des bekannten Herrn Verfassers, das eine der großartigen Epochen des französisches Kaiserreichs behandelt, eine gleich günstige Aufnahme.

Der Todtengräber von Bacharach.

Ein Nachtstück
von
Ludwig Rein,
Verfasser des Königssarges, des Tuchmachers aus Brügge 2c.
8. Velinpap. 1 Rtlr. 22½ Sgr.

Novellen von St. Nelly.

Die Reise nach Tetschen, oder die Schäferwand. Der Jäger und sein Liebchen. Benno oder die Verwandschaften.
8. Velinpap. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Johannes IV. von Rußland

und seine Gemahlin
Anastasia Okolnitschy.
Eine historische Erzählung
von **J. Satori.**
8. 2 Bände. Velinp. 2 Rthlr. 7½ Sgr.

Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien in den **Hirt**'schen Buchhandlungen zu **Ratibor** und **Pleß** ist vorräthig und wird ganz besonderer Beachtung empfohlen:

50 Fables pour les enfants, par G. Hey,

traduites de l'allemand. Orn. de 50 gravures sur bois par Fr. G. Gubitz d'après les Vignettes d'Otto Speckter. Hambourg. Fréd. Perthes. Prix: 1⅙ Thl.

Les „fünfzig Fabeln für Kinder“ sont devenues un des livres favoris des enfants. La traduction française que nous annonçons, a pour but d'initier de bonne heure ceux-ci, sans les fatiguer et en les amusant, à la connaissance de l'idiôme étranger dont l'étude leur coûte tant de peines, lorsque l'on commence par le leur présenter sous la forme rebutante des exercices grammaticaux. Les enfants comprendront facilement ces fables, reproduction d'un livre qui leur est déjà familier; courtes comme elles le sont, aisées à retenir à la simple audition, elles meubleront la mémoire des enfants d'une foule de mots et de locutions françaises apprises en jouant. Les parents et instituteurs ne sauraient parer l'arbre de Noël d'un cadeau plus utile et plus agréable.

Nous profitons de cette annonce pour signaler quelques fautes qui se sont glissées dans l'impression; Fable 13, ligne 4, au lieu de promettras, lisez permettras. Fab. 35, lig. 11, au lieu de la peine, lis: ta peine. — Fab. 45, lig. 11, au lieu de et bonne mine, lis: et de bonne mine. — Fab. 49, 50 et pages 31, 32, au lieu de cicognes, lisez cigognes.

Anlaß zu wohlfeilem Kauf.

Es befindet sich noch eine geringe Anzahl rein gehaltener Exemplare vorräthig von:

Malten's Bibliothek der neuesten Weltkunde, vom Jahrgang 1828 bis 1839 vollständig in zwölf Jahrgängen vom Anfang an,

welche in 48 Bänden oder 144 Heften eine Sammlung der interessantesten Memoiren und Beiträge zur neuesten Zeitgeschichte enthalten. — Es ist nur zu kostspielig, eine solche Sammlung noch im vollen Ladenpreise zu kaufen, und doch wäre es zu bedauern, wenn diese schöne Sammlung desfalls ganz unbeachtet liegen bleiben, oder zu Makulatur werden müßte. — Ich bin daher bereit, ein vollständiges Exemplar von zwölf Jahrgängen um einen äußerst billigen Partiepreis jedem Literaturfreund zu überlassen, der sich an mich oder an nächstgelegene Buchhandlungen im Zeitraum der nächsten zwei Monate wenden will; auf jede Anfrage um nähere Auskunft soll beförderliche Antwort erfolgen.
H. R. Sauerländers Verlagsbuchhandlung in Aarau.

Zu prompter Besorgung desfallsiger Aufträge empfiehlt sich die Buchhandlung **Ferdinand Hirt** in **Breslau, Ratibor** und **Pleß.**

Haus- und Familien-Bilderbibel.

Bei Metzler in Stuttgart ist nun vollständig erschienen:

Die Bibel,

oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nach **Dr. Martin Luther's** Uebersetzung.
Mit **309 Abbildungen** und Holzschnitten.
Imperial-Oktav. Velinpapier. 1267 Seiten.
3 Rtlr. 10 Sgr.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen Schlesiens, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Ober-Schlesien in den **Hirt**'schen Buchhandlungen zu **Ratibor** und **Pleß.**

Hannover, im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt,** am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Ober-Schlesien in den **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** u. **Pleß:**

Beschreibung
der von dem Oberstlieut. Long erfundenen hölzernen Brücke.

Aus dem Englischen übersetzt
vom
Lieuteannt **C. J. Gauß.**
Mit 7 lithogr. Tafeln. gr. 8. 1840.
geh. 1 Rthlr.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen, und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt,** am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien in den **Hirt**schen Buchhandlungen zu **Ratibor** und **Pleß:**

B. Schröter, die Wissenschaft des Lebens.
Erstes Heft, enth.:
1) Von den Fortschritten des Menschen-Geschlechts. Ein Gespräch.
2) Die philosophische Schule. Eine Erzählung.
3) Die Promenaden. Eine philosophische Betrachtung.
4) Englische Abgeschlossenheit. Eine Charakterzeichnung.
5) Lebensbeschreibung des Verfassers.



Verlags- und Sortiments-Buchhandlung,
Lithographie
und Xylographie.
Herrnstr. № 20.

Im Verlage von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihrem Wesen nach dargestellt
und
durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Mustersammlung
erläutert von
August Knüttell.
(Mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen.)
36 Bogen Velinpap. Klein Quarto. Eleg. kartonnirt. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Die nähere Kenntniß von der Dichtkunst und ihren Gattungen bildet die Grundlage alles schönwissenschaftlichen Unterrichts. Nie wird die Literaturgeschichte ein richtiges Verständniß finden, wenn ihr nicht die Lehre von den verschiedenen Dichtungsarten vorangegangen ist oder mit ihr verbunden wird. Wir empfehlen dies Buch daher allen Unterrichts-Anstalten, in denen schöne Literatur gelehrt wird, mit desto größerem Rechte, als der Herr Verfasser durchweg sowohl in der Anordnung des Stoffes, als in der Auswahl der Muster besondere Rücksicht auf Schulen genommen hat. Mit gleichem Rechte dürfen wir es aber auch allen Gebildeten als ein eben so angenehmes als nützliches Handbuch anbieten, durch welches sie ihre Ansichten von Poesie und Kunst erweitern, die Werke der Poesie vollständiger würdigen, reiner genießen und richtiger beurtheilen werden. Wie der Verfasser durch eine eigenthümliche Auffassung seines Gegenstandes und durch eine eben so würdige als schöne Darstellungsweise dafür gesorgt hat, daß gerade der Gebildete, worunter wir hier nicht nur den Gelehrten verstehen, dies Buch gern zur Hand nehmen mag, so haben die Verleger ihrerseits Alles gethan, um es durch äußere Eleganz als eine Zierde in jeder Damenhand erscheinen zu lassen. In der That dürfte sich dieses Buch ganz besonders eignen, als willkommenes Geschenk in zarte Hände überzugehen.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrnstraße Nr. 20, ist zu haben:

Journal des enfans
et
des jeunes personnes.

Erste Lieferung.
Subscriptions-Preis für **1** Vierteljahr od. **12** Lief. **15** Sgr.

Die Redaction liefert in diesem Journale nur das Ausgesuchteste und Beste aus der neuesten französischen Literatur, so daß es selbst älteren Personen, den **Vätern, Müttern** und **Erziehern,** wenn sie es mit den Kindern gemeinschaftlich lesen, Freude machen, angenehme Unterhaltung gewähren und dauernden Werth behalten wird.

Für Böttcher.

In allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.,** Herrnstraße Nr. 20, ist zu haben:

F. G. C. Otto:
Hand- und Hülfsbuch für Böttcher.

Oder gründliche Anweisung zur Verfertigung aller Arten von Fässern und zur Berechnung ihres Inhalts auf das Genaueste; nebst der Angabe, wie man sie nach einem bestimmten Inhalte verfertigt. Mit 19 Tafeln Abbild. 8. Preis 16 Gr.

W. Thomson's Kunst, alle Arten
Firnisse u. Lackfirnisse,

als Weingeist-, Copal-, Terpentinöl-, Bernstein- und Leinöl-Firnisse, auf das Beste und nach den neuesten Zusammensetzungen zu bereiten und auf die verschiedenen Gegenstände, als Holz, Metalle, Leder, Horn, Papier, Pappe, Zeuge, Gemälde, Kupferstiche, Glas ꝛc. auf das Zweckmäßigste aufzutragen. Ein nützliches Buch für jeden Künstler und Handwerker. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen bereichert von **Dr. Aug. Schulze.** Zweite, verbesserte Auflage. 8. Preis 16 Gr.

Für Bäcker, Branntweinbrenner ꝛc.
Gutsmuths: Der praktische
Hefen-Fabrikant.

Oder gründliche Anweisung, nicht allein die holländische Preßhefe nach einer verbesserten Methode zu fabriziren, sondern auch die besten Arten flüssiger Hefen für die Weißbäckerei auf leichte Weise mit wenigen Kosten sich zu jeder Zeit selbst anzufertigen. Nebst Mittheilungen der besten Recepte zur Bereitung künstlicher Gährungsmittel für die Branntweinbrennerei. Ein nöthiges Hülfsbuch für Gewerbtreibende in diesem Fache, Hefenhändler, so wie für Landwirthe, die ihren Hefenbedarf oft aus der Ferne beziehen müssen. Dritte Auflage. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Geheftet. Preis 12 Gr.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die giftigen Pilze,
mit besonderer Rücksicht auf Schlesien
von
T. E. Schummel.

Mit einem Vorwort des Geh. Med.-Rath
Dr. Wendt.
Mit zwei illuminirten Tafeln.
gr. 4. in Umschlag. Broschirt 15 Sgr.

Das Gesundheitswohl des Volkes ist der würdigste Gegenstand der öffentlichen Fürsorge, und der Unterricht über die so gemeingefährlichen Pilze sollte in den Gegenden, wo sie einheimisch sind, in keiner Schule fehlen.
(Wendt.)

Bekanntmachung,
die Ausschließung der Gütergemeinschaft betreffend.

Die minderjährige Amalie Louise Wilhelmine Trogisch und der Tischlergesell August Tinzmann zu Liegnitz haben mittelst Ehe-Vertrages vom 18. Januar 1841 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Liegnitz, den 18. Januar 1841.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Am 5. k. M. Vormittags um 10 Uhr soll das 30 Fuß lange, 20 Fuß breite, mit einem Brettdache versehene und im Jahre 1839 errichtete Schuppengebäude auf dem Königl. Forstgehöfte zu Grüntanne, an Ort und Stelle an den Meistbietenden unter den Bedingungen des Abbruchs und der sofortigen Anzahlung der Hälfte des Bestgebots verkauft werden. Breslau, den 16. Febr. 1841.
Zahn, Bauinspektor.

Ein junger Mensch von auswärts und mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, kann als Handlungs-Lehrling in einem Spezereigeschäft ein Unterkommen finden. Das Nähere Ohlauerstraße Nr. 62, im Gewölbe.

Masken-Anzeige.

Zu der bevorstehenden Redoute im Theater-Gebäude empfehle ich mich mit einer großen Auswahl bunter Dominos und Spanischen Hüten zu jedem Preise. Für Damen, die nicht in Charakter-Masken erscheinen wollen, habe ich eine leichte Maskirung anfertigen lassen, und empfehle solche in meiner Wohnung und am Balltage von Abends 6 Uhr an im Theatergebäude.
L. Wolff,
Reusche Straße Nr. 7.

Rinden-Dosen empfiehlt billigst:
J. Müller, am Neumarkt.

Ein Brenner und Brauer,
der bereits 10 Jahre in verschiedenen Dampfbrennereien gearbeitet hat, sucht einen anderweitigen Posten. Die sehr vortheilhaft lautenden Zeugnisse sind einzusehen im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauer Straße Nr. 84.

Eine Kassen-Anweisung von 5 Rthlr. ist am 17. Febr. Mittags vom Sande bis in die Neustadt verloren gegangen; man bittet sie beim Conditor Frank im Feller'schen Hause abzugeben.

Feinste balsamische Zahn-Tinctur,
vom Dr. J. Thomson in London,
zur schnellen Heilung des erschlafften Zahnfleisches und zur vortrefflichen Erhaltung der Zähne, dabei ein sicheres Mittel gegen Zahnschmerzen, und als feines Mund-Parfüm ganz besonders zu empfehlen,
das Flacon à 16 gGr.,
sowie:
Aromatisches Zahnpulver
vom Dr. J. Thomson in London,
das vorzüglichste Mittel zum Putzen der Zähne, und Verhütung des Weinsteins, um nach nur kurzem Gebrauch blendend weiße Zähne zu erhalten,
die Schachtel à 9 gGr.
sind in Breslau allein ächt zu haben bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Glaçée-Handschuhe.

Die feinsten **Pariser,** sowie eigenes **Fabrikat,** empfiehlt in **schönster Auswahl,** besonders zu **Bällen** sich eignend, **im Preise von 5 bis 20 Sgr**
T. POLAC, Fabrikant fr. Handschuhe, Katharinenstr. Nr. 2, par terre.

Für Töpferei-Besitzer.

Ein im besten Zustande befindliches Roßwerk, eine Glätte-Mahl-Maschine, bestehend: aus 7 Paar Reib-Steinen, 4 Stück Stampfen zum zermahlen des Thons, nebst Rädern, Göpel und Zubehör, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen und das Nähere in der ehemaligen Töpferei Taschen-Straße Nr. 31 zu erfahren.

Zu verkaufen:

1 Mahagoni-Kleiderschrank, 1 Schlafsopha mit Meubel-Kattun überzogen, 6 Stück Zuckerkisten-Stühle, Goldne Radegasse Nr. 17, im ersten Stock.

Handels-Lokal.

An der Sandkirche Nr. 3 ist eine Stube und Alkove par terre zu vermiethen. Das Logis würde sich, vortrefflich, wenn Gewölbe ausgebrochen, zu einem Handel eignen.

Es ist an der Promenade am Ohlauerthore, Neuegasse Nr. 19, eine sehr freundliche Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 7 Zimmern, 1 Alkove, 1 großen Küche, Keller und Bodengelaß, auch getheilt und erforderlich mit Stallung zu vermiethen und kommende Ostern zu beziehen. Näheres daselbst par terre rechts.

Auf dem Dom. Groß-Räudchen, Guhrauer Kreises, 1 Meile von Herrnstadt, stehen zum Verkauf: **98 Stück starke fette Schöpse u. 90 Stück Mutterschafe zur Zucht.** Letztere sind veredelt, wollreich, frei von jeder, auch erblichen Krankheit, können im März gedeckt und nach der Schur abgenommen werden.

Vor dem Oderthor, Kohlenstraße Nr. 4, sind **Wohnungen** zu vermiethen.

Ohlauer Strasse Nr. 24 sind noch zwei Wohnungen von 5 Stuben etc. zu vermiethen.

Zum bevorstehenden Landtage ist eine möblirte Stube nebst Kabinet, Nikolaistr. N. 56 im ersten Stock, zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Reis-Offerte.
Neuen großkörnigen Tafel-Reis, à Pfund 2 Sgr. 9 Pf., jährigen großkörnigen Karol.-Reis, à Pfd. 2 Sgr. 6 Pf., im Ganzen billigst, empfiehlt:
J. Müller,
am Neumarkt, Katharinenstraßen-Ecke.

Nikolaistraße Nr. 22, 2 Stiegen ist zu verkaufen: ein Handwagen für $4\frac{1}{2}$ Rthlr., eine Getreide-Feye für 2 Rthlr, und verschiedene Getreide-Mäßer billig.

---

2 Apotheker, I. und II. Classe, können Ostern c. und
1 Oekonomie-Beamter, welcher der poln. Sprache kundig ist, Johanni c. vortheilhafte Engagements erhalten durch das Agentur-Comtoir von
S. Militsch, Ohlauer Strasse 84.

Zu vermiethen
ist Reusche Straße und Blücherplatz-Ecke eine Wohnung im dritten Stock von fünf Piecen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Holz-Licitation.

Montag den 22. Februar sollen im Forstrevier zu Bischwitz an der Weide, eine Partie Eichen-Nutzholz-Blöcke, Klafter- und Stückholz, so wie eine Partie Späne und Eichen-Reisig, meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu sich Kauflustige am gedachten Tage, Morgens 9 Uhr, daselbst einfinden wollen.

Für die Dauer des Landtages sind Büttnerstraße Nr. 1, vis-à-vis den drei Bergen, in der ersten Etage, zwei schön meublirte Zimmer nebst Entree zu vermiethen.

---

5 Rthl. Belohnung
demjenigen, der 20 Rthl. Kassenanweisungen (4 Stück à 5 Rthl.), die am 16ten d. auf dem Wege von der Antonien-Straße bis zum Ring verloren worden sind, bei Frau Wittwe Koppel im Pokoihofe abgiebt.

Haus-Verkauf.

Wegen Familienverhältnissen soll das Haus Nr. 3 in der Matthias-Straße, zur goldenen Krone genannt, freiwillig verkauft werden und können Kauflustige sich dieserhalb bei dem Eigenthümer des Hauses Nr. 79 in der Mathias-Straße melden.

Oekonomie.
Ein junger Mann, militärfrei und mit den vortheilhaftesten Attesten versehen, wünscht zu Ostern oder Johanni als Amtmann oder Inspektor in einer ausgedehnten Wirthschaft unter solider Bedingung angestellt zu werden, und werden Briefe portofrei, unter Adresse F. B. poste restante zu Breslau erbeten.

Larven
in größter Auswahl
empfiehlt zu den billigsten Preisen:
die Handlung **S. G. Schwartz,**
Ohlauer-Straße Nr. 21.

Neuländer Dünger-Gyps
von bekannter Güte,
Rollé und Schwilguésche
Brückenwaagen
Tischwaagen,
Feuerspritzen,
Stempelpressen,
empfiehlt zu ferner geneigter Abnahme:
F. W. Kramer,
Büttnerstraße Nr. 30.

Geübte Weißnätherinnen werden beschäftigt, Hummerei Nr. 28, im Hofe 1 Treppe.

Bei der Gutsherrschaft von Gläsen, Kreis Leobschütz, stehen 90 Stück Mutterschafe zur Zucht und 70 Stück Schöpse als Wollträger zum Verkauf.

Zwei schlagende Nachtigallen sind zu verkaufen vor dem Nikolaithor, kurze Gasse N. 2, bei der Wittwe Nimsch.

Zu vermiethen ist heilige Geiststraße N. 18 der erste Stock zu Ostern. Auskunft darüber 3 Treppen hoch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Pharmaceut sucht bald oder zu Ostern c. ein Unterkommen. Näheres ertheilt der Oekonom Heidenreich, Schmiedebrücke Nr. 16, drei Stiegen.

Angekommene Fremde.

Den 16. Februar. Gold. Gans: Herr Kaufm. Wild a. Berlin. HH. Gutsb. von Gaiewski a. Wollstein, v. Gellhorn a. Peterwitz. — Drei Berge: Hr. Gutsb. Graf v. Reichenbach a. Pol.-Würbitz. Hr. Kaufm. Fromberg a. Glogau. — Gold. Schwert: Hr. Kfm. Pfaff a. Leipzig. Hr. Insp. Bremer a. Gwosdzian. — Weiße Roß: Herr Major v. Heinz a. Wiltschkau. Hr. Gutsb. Beeck a. Dahme. — Weiße Adler: Frau v. Schickfuß a. Baumgarten. Fr. v. Rzepecki a. Warkotsch. Hr. Gutsb. v. Schickfuß aus Trebnitz. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Schmidt a. Gleiwitz. — Blaue Hirsch: HH. Gtsb. Kluge a. Grüntanne, v. Randow a. Naucke. HH. Kaufl. Ehrlich a. Strehlen, Sauer a. Schmiedeberg, Straßburger a. Rosenberg. — Hotel de Silesie: Herr Kreis-Deput. Bar. v. Richthofen a. Hertwigswaldau. Fr. Grf. v. Reichenbach a. Brustawe. — Deutsche Haus: Hr. Insp. Plattner a. Schönjohnsdorf. — Hotel de Saxe: Hr. Insp. Thämel a. Woitsdorf. Herr Wirthschafts-Direkt. Liehr a. Stabelwitz. Hr. Oekon. Liehr a. Gleiwitz.

Universitäts-Sternwarte.

17. Februar 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	5,63	— 0, 2	+ 0, 3	0, 5	SO	40°	heiter
„ 9 Uhr.		6,18	+ 1, 6	+ 1, 8	0, 6	SO	56°	Feder-Gewölk
Mittags 12 Uhr.		6,68	+ 2, 8	+ 3, 2	1, 2	S	50°	„ „
Nachmitt. 3 Uhr.		7,17	+ 2, 8	+ 3, 6	1, 1	SSO	30°	überwölkt
Abends 9 Uhr.		7,74	+ 2, 0	+ 2, 5	0, 6	SO	36°	halbheiter

Temperatur: Minimum + 0, 3 Maximum + 3, 6 Oder 0, 0

Inserate für die Zeitung werden bis 12 Uhr am Tage vor ihrer Ausgabe erbeten.